

## **Leseprobe (gekürzt)**

### **Wolf inside Entfesselter Geliebter von Sabine Koch**

...

Ein Blick auf die Uhr verriet mir, dass es Zehn durch war. Es war inzwischen stockdunkel, leichter Nieselregen setzte ein.

Während die Wischer quietschend über die Scheibe schrammten, war ich mit meinen Gedanken meilenweit entfernt.

Ich war erledigt, aber nicht so, dass ich jetzt so ohne Weiteres schlafen konnte. Es war mehr so ein aufgedrehtes Erledigtsein. Was nur verständlich war.

Schusswaffen an meinem Kopf und Streifschüsse im Scheitel hatten nun mal diese Auswirkung auf mich. Würde ich jetzt nach Hause fahren, würde ich keine Ruhe finden. Also wollte ich noch bei Sully vorbei.

Ich fuhr den Van ein Stück weiter die Straße rauf, dort hatte Sully eine Garage gemietet, vor die durfte ich mich stellen. Ich war gerade herausgeklettert, da sprang der Wolf mit einem großen Satz an mir vorbei, und verschwand im Dunkel. Zuerst wollte ich ihn zurückrufen, doch dann ließ ich ihn laufen. Der konnte auf sich selber aufpassen. Und ich glaubte nicht, dass er unschuldige Jungfrauen fressen würde. Außerdem hatte er noch was gut bei mir.

Vor der Bar standen ein paar ganz Unverzagte und qualmten. Weder der kalte Wind, der jetzt die Straße entlang fegte, noch der Regen konnte sie daran hindern. Meine Zeit als Raucher lag schon Jahre zurück. Ich muss fünfzehn gewesen sein, da probierte ich damit herum. Wurde natürlich von meiner Mom erwischt. Hu, war die sauer! Zuerst redete sie nicht mit mir, dann versprach sie mir eine Jahreskarte, wenn ich aufhörte. Für meine Lieblingsfootball-Mannschaft. War ein cooler Deal.

In der Bar war es jetzt, um diese Uhrzeit, richtig voll. Am Tresen drängelten sich durstige Kehlen, auch die kleinen Tischchen waren gut besetzt. Für einen Augenblick blieb ich an der Tür stehen und sah mir das bunte Treiben an. Der Geräuschpegel war hoch, es summte wie in einem Bienenstock.

Ein paar der Gäste waren mir zumindest vom Sehen bekannt, doch eine Gruppe schien Touristen zu sein. Sie hatten diesen etwas eingeschüchternen Gesichtsausdruck. Wahrscheinlich wollten sie einen draufmachen, trauten sich aber noch nicht in die einschlägigen Etablissements, und mussten sich Mut antrinken.

Aus der alten Musikanlage hinter dem Tresen schrabbelte ein uralter Countrysong. Ich hatte Sully schon so oft geraten, eine neue Anlage aufzustellen, doch er behauptete, seine Gäste wollten das nicht. Ich war auch Gast, und mir taten die Ohren weh. Aber was die Qualität einer guten Anlage betraf, war ich auch verwöhnt.

Ich drängelte mich an ein paar Landeiern vorbei, die aussahen als suchten sie ein verbotenes Abenteuer. Sie hatten innigen Blickkontakt mit zwei süßen Mädels. Als der eine Typ sein Bierglas hob, konnte ich die helle Stelle sehen, an der sonst ein Ring saß. Sollte ich ihnen sagen, dass die beiden Professionelle waren?

Die rote Rita und LeeAnn – konnte mich noch gut an sie erinnern, hatte sie mal hoch genommen. Sie erinnerten sich wohl auch an mich, denn als sie mich erkannten, formten ihre hübschen Münder ein eindeutiges Wort. Ich zeigte ihnen meine finsterste Miene, deutete nur mit dem Daumen Richtung Tür. Trollt euch, hieß das.

Oh Wunder, sie gehorchten. Maulend, aber immerhin.

Ich watete weiter, bis ich den Tresen erreichte. Als sich eine Lücke auftat, enterte ich ihn.

Als Sully mich ansah, griff er wortlos unter die Bar und zog seine Spezialflasche hervor, holte ein paar Eiswürfel und schenkte ein. Genau einen Fingerbreit.

Das, was er da einschenkte, war ein ganz besonderer Whiskey. Sein alter Onkel zweiten oder dritten Grades, ein echter Redneck aus den Bergen, braute ihn selber. Einmal im Jahr machte Sully sich dann auf und holte den Whiskey ab. In einer dicken, alten Ballonflasche. Niemand wusste, wie viel Prozent dieses Gesöff hatte.

## Leseprobe (gekürzt)

### Wolf inside Entfesselter Geliebter von Sabine Koch

Ein Schluck davon, und man vergaß, wie man hieß. Ein Glas, und man brauchte einen Blindenhund. Mein Rekord waren zwei volle Wassergläser. Pur. Damals, nach Mikks Tod. Seit dem fehlten mir circa drei Tage in meinem Leben.

„Harter Tag!“, stellte er fest und schob mir sein Spezialgebräu zu. Ich warf einen Blick in den Spiegel. Sah ich so mitgenommen aus, dass er mir dieses Teufelszeug spendieren musste? Als ich die Schramme auf meiner Stirn sah, dicht am Haaransatz, wusste ich es. Sully hatte es sofort erkannt, denn auch er war früher mal ein Cop gewesen.

Als Antwort zuckte ich nur mit den Achseln. Das Übliche eben.

Sully machte Abe, der heute ausnahmsweise auf meinem Stammplatz saß, ein Zeichen.

„Komm Jungchen, setz dich, muss wohl nach Haus. Is schon spät. Machen sich sonst Sorgen.“ Abe rutschte vom Hocker. „Ich zahl morgen, gibt wieder Taschengeld.“

„Lass mal, Abe, ich zahl's für dich.“ Nun machte ich Sully ein Zeichen. Er sollte es auf meinen Deckel schreiben. Der Alte strahlte mich an und schlappte davon.

Ich ließ mich auf dem Hocker nieder und starrte den Drink an, als würden ihm gleich Hörner wachsen.

„Also, was war?“

„Hab einen Fall abgeschlossen. Und einen neuen Klienten. Du kennst ihn, den Jungen“, ich zeigte auf den kleinen Tisch, an dem Sandro gesessen hatte, „da drüben.“

Mit Todesverachtung nippte ich an dem Glas, befeuchtete eigentlich nur meine Lippen. Zuerst passierte nichts, doch dann, nach zwei Sekunden hatte ich das fiese Gefühl, das mein Hals zuschwoll. Ich bekam keine Luft, Tränen schossen mir in die Augen und meine Kehle brannte, als hätte ich Salzsäure mit Chilisoße getrunken.

Sully grinste nur. „Geht's? Oder soll ich den Rettungsdienst rufen?“

„Geht!“, japste ich tonlos. Ist immer schön, wenn der Schmerz nachlässt. Angenehme Schwere breitete sich in meiner Blutbahn aus. Der erste Schluck war der schwerste. Dann wurde es besser.

Sully verschwand wieder, er hatte alle Hände voll zu tun. In einer Tour musste er Bier zapfen, Cocktails mixen und Gläser spülen. Die Kasse klingelte.

Eine Weile tat ich gar nichts, schaute im Spiegel den Leuten zu, wie sie sich unterhielten, zusammen lachten, sich anbalzten. Hin und wieder nuckelte ich an meinem Glas. Zu jedem, den ich beobachtete, überlegte ich mir eine Story. Das war ein Tick von mir.

Zu der großen Gestalt, die gerade durch die Menge gepflügt kam, fiel mir spontan nur eines ein. Nämlich, dass ich noch mal einen Ringkampf mit ihm starten wollte.

Cruiz van der Veermers stellte sich lässig mit dem Rücken an die Theke, lümmelte einen Ellenbogen auf und schaute sich um. „Netter Schuppen. Was machst du hier?“

Ich hob mein Glas. „Schlummertrunk. Und du?“

„Dich suchen.“

„Hast mich jetzt gefunden. Was ist?“ Hatte Sandro ihn angerufen? Bei mir hatte er sich nicht gemeldet, oder doch? Schnell checkte ich mein Handy. Nichts.

Während Cruiz sich umsah, warf ich ihm im Spiegel einige heimliche Blicke zu. Doch, er war immer noch heiß. Das langärmelige helle Shirt zeichnete die geschmeidigen Muskeln deutlich nach, die schwarze Jeans hing tief auf den schmalen Hüften. Dann drehte er sich zu mir um, oh, er hatte sich rasiert. Das betonte sein starkes Kinn. Und die honiggoldenen Augen. Vor mein geistiges Auge schob sich eine kleine Szene a la ‚Lost Paradise‘. Ja, doch, für einen Moment konnte ich mir vorstellen, meine Prinzipien über Bord zu werfen.

Als er sprach, löste sich die Szenerie langsam in Nebel auf.

„Jemand hat mich angerufen, will sich mit mir treffen. Behauptet, etwas zu wissen, über Victoria.“

Ich schnaubte nur. Das konnte jeder. Etwas behaupten. Und dann? Wollte sich jemand mit dir treffen, du fährst hin, und? Kriegste höchstens was auf die Schnauze. Kopfschüttelnd

## Leseprobe (gekürzt)

### Wolf inside Entfesselter Geliebter von Sabine Koch

winkte ich ab. „Vergiss es. So läuft das nicht. Morgen fahre ich zu meinem Dad, *der* weiß was. Den Kleinen und seinen Schoßhund nehm ich mit raus.“

Sully stand vor mir und musterte Cruiz. „Sie wollen ein Bier, ein frisch gezapftes, stimmt’s?“ Der nickte kurz. „Stimmt.“ Dann wandte er sich wieder mir zu. „Ich werde mich trotzdem mit dem Typen treffen. Vielleicht weiß der wirklich was.“

„Tu, was du nicht lassen kannst. Aber denk an meine Worte.“ Mit meinem Zeigefinger tippte ich auf der Mahagoniplatte herum, verlieh meinen Worten so Nachdruck. „Wenn dieser Raimondo dahinter steckt, kannst du gewiss sein, dass der alles dafür tut, um euch zu erwischen. Für ihn ist es ein leichtes, jemanden dafür zu finden. Und der Dumme am Ende bist du! Oder der Kleine.“ Ich trank den letzten Schluck von meinem Schlaftrunk und schmiss dann einen Schein auf den Tresen. „Stimmt so!“, rief ich Sully durch den Lärm zu. „Ich verschwinde, mach’s gut.“

Ich fiel fast vom Stuhl, weil sich eine kleine Achterbahn bereit machte, mit meinem Hirn ihre Runden zu drehen. Ich blinzelte kurz und schüttelte den Kopf, um ihn wieder freizubekommen.

Cruiz schaltete sofort, mit einer Hand fing er mich auf, mit der anderen entzog er mir den Schlüssel. „Ich glaube, es ist besser, ich fahr dich“, lachte er mir leise über die Schulter zu, und schob mich durch die Menge zur Tür.

Von mir aus, dachte ich nur. Den Van konnte fahren, wer wollte. Wirklich jeder. Nur meinen Charger nicht.

Auf dem Weg durch die Bar lag seine Hand unter der Jacke an meinem Hosenbund, genau da, wo der Rücken in den Hintern übergeht. Die Wärme, die sie ausstrahlte, drang direkt durch mich durch und hinterließ angenehmes Prickeln. Fast hätte ich mich gegen ihn gelehnt, doch da ließ er mich leider schon wieder los.

Draußen auf der Straße sah ich mich kurz um. Die Straßen hatten sich geleert, wir standen alleine vor der Bar. Wo war der Wolf? Nicht, dass ich ohne diesen Flohzirkus zu Sandro zurückkehrte. „Wo ist der Wolf?“

„Der? Ist wohl wieder bei Sandro. Mach dir keine Gedanken um den, der passt auf sich auf.“

„Um den mache ich mir keine S... Sorgen. Um die Bürger dieser netten Stadt bin ... ich ... bes... sorgt.“ Oh Mann, die frische Luft tat mir wohl nicht so gut. Im Gegenteil! Mit leichter Schlagseite trieb ich zum Wagen und kletterte hinein, mir fielen fast die Augen zu. Jetzt hatte ich die nötige Bettschwere, dachte ich zufrieden.

Cruiz steckte den Schlüssel ins Schloss, doch er startete noch nicht. „Zu dir oder zu mir?“

Ich zwinkerte überrascht, wie war das?

\*

Zu mir oder zu dir? Was war denn das für eine Frage? Diese Frage stellte ich, wenn ich was Nettes zum Spielen fand. Und nicht ...

Oh.

In diesem Fall sollte ich wohl das Nette zum Spielen sein. Die Szene a la ‚Lost Paradise‘ kehrte aus dem Nebel zurück. Mein kleiner Freund erinnerte sich auch daran. Eben noch schlaftrunken erhob er sich nun sehr eifrig.

„Das würde dir so passen, mich erst betrunken machen und dann verführen!“, mein Grinsen war so breit, das es meine Ohren fast berührte. „Am Ende lässt du mich mit den Kindern sitzen.“

„Jetzt muss ich wohl so was sagen, wie ‚Komm schon, du willst es doch auch‘, oder?“, kam der trockene Kommentar von Cruiz. Der Kerl hatte Humor, das gefiel mir.

Er saß da, wirkte ganz entspannt, ein Arm lag auf dem Lenkrad, den rechten hatte er auf seinem Oberschenkel. Dabei sah er mich nicht an, schaute geradeaus auf Sullys Garage, es war so, als ob er nur nach der Uhrzeit gefragt hätte.

## Leseprobe (gekürzt)

### Wolf inside Entfesselter Geliebter von Sabine Koch

Ich grinste immer noch, allerdings schon etwas verhaltener. So recht wusste ich nicht, was ich von dieser Einladung halten sollte. Cruz war ein sehr starker Mann, und das meinte ich nicht nur körperlich. Wenn ich diesem eindeutigen Angebot folgte, dann war klar, dass er der dominante Teil sein würde. Wie schon gesagt, ich konnte es mir *vorstellen*.

Nur ... Kam ich auch damit klar? Konnte ich meine eigene Dominanz aufgeben? Ich hatte da so meine Zweifel, das tat ich nur, wenn ich jemanden Festes hatte. Und das war Ewigkeiten her.

„Vielleicht hilft dir das auf die Sprünge.“

Er war wirklich fix.

Ohne erkennbaren Ansatz schnellte seine Hand zur Seite, packte mich an der Jacke, dann zog er mich zu sich heran. Sein Gesicht war dicht vor mir, ich spürte warmen Atem, diesen intensiven Blick, der sich in meinem versenkte. Dann landete sein Mund auf meinem, doch anstatt zu küssen, sog er meine Unterlippe ein, und biss zu. Nicht so heftig, dass es bluten würde, doch fest genug, um es kurz schmerzen zu lassen.

Ich stöhnte auf, Lust durchzuckte mich. Meine Hand, die sich schon zur Verteidigung bereit gemacht hatte, überlegte es sich prompt anders, krallte sich in Cruz Schulter fest. Seine Zähne ließen mich wieder frei. „Ich sagte doch, du willst es auch“, flüsterte er provokativ. Ich schwieg dazu, denn wo er recht hatte ...

Dann erst schob er mir seine Zunge in den Hals, und wir begannen einen sehr speziellen Nahkampf. Das, was vor ein paar Tagen im ‚Lost Paradise‘ begann, suchte sich jetzt explosionsartig einen Weg.

Ohne die rhythmische Zungengymnastik zu unterbrechen, griff ich nach seinem Gürtel, ein Ruck, die große Schnalle flog davon, landete scheppernd am Boden. Durch den festen Stoff der Jeans fühlte ich die mächtige Wölbung seines Schwanzes in meiner Handfläche. Jetzt war es Cruz, der anfang zu stöhnen. Doch auch er blieb nicht untätig. Zielstrebig wanderten seine Hände unter meine Jacke, halfen mir, sie blitzschnell abzuschütteln, und weil ich schon dabei war, war auch mein Sweater fällig.

Meine Finger glitten hinter den Bund, die Knöpfe flutschten fast von alleine auf, dann sprang mir sein Prachtstück in die Hand. Sehen konnte ich nicht viel, nur Schemen, das bisschen Licht, das von draußen hereinkam, reichte nicht aus. Doch ich konnte fühlen! Und was ich da fühlte, war beachtlich!

„Mit was hat deine Mutter dich großgezogen? Mit Lebertran?“, keuchte ich, sehr angetan von dem, was da warm, prall und schwer in meiner Hand lag.

„Ich hab immer schön meinen Teller leer gegessen“, witzelte Cruz, während er meinen kleinen Freund auspackte, „Du auch?“

Der Kleine schrie schon förmlich danach, endlich mitspielen zu dürfen, ich glaube, ich hatte noch niemals so eine Latte. Als Cruz endlich Hand anlegte, und seine Finger geschickt auf und ab bewegte, stöhnte ich geradezu erleichtert auf. Als er dann noch mit seinem Daumen über die Eichel strich, hätte ich vor Lust am liebsten laut gebrüllt.

\*\*\*

Frisch geduscht, und fast anständig bekleidet, ich war noch barfuß, stand ich in der Küche. Thomas war wieder verschwunden. Cruz stand an meinem Herd und brutzelte ein paar Rühreier. Geschickt schob er die weiche Masse in der Pfanne hin und her. Dann schichtete er alles auf zwei Scheiben frischen Toast. Er musste einkaufen gewesen sein, als ich unter der Dusche stand. Der Laden an der Ecke hatte durchgehend auf.

„Setz dich und iss“, befahl er. „Und dann rede mit mir.“

Vorsichtig schob ich mir einen Bissen davon in den Mund, mein Magen protestierte nicht, ruck zuck verputzte ich die Portion. Vom Kaffee ließ ich die Finger, trank pures Wasser, war völlig ausgetrocknet.

## Leseprobe (gekürzt)

### Wolf inside Entfesselter Geliebter von Sabine Koch

„Warum sollte ich mit dir darüber reden?“, griff ich schließlich seine Worte auf und lehnte mich auf meinem Stuhl zurück. Gesättigt legte ich die Hand auf den Bauch. Das Rührei war echt lecker gewesen. „Ich kenn dich doch gar nicht.“

Er hob nur seine Augenbraue.

„Ja, ich kenn dich schon“, stellte ich richtig, „Doch ich meine, so richtig kennen, vertrauen, du weißt, was ich meine. Wir, wir sind höchstens Bekannte.“ Ich fuchtelte mit meiner leeren Gabel herum, für solche Spitzfindigkeiten hatte ich eigentlich noch keinen Nerv. Aber da wir schon mal dabei waren ...

„Was hatten wir schon?“, fuhr ich fort, und hob zwei Finger. „Zwei Nächte. Ich geb zu, die ... hatten es allerdings echt in sich. Doch das ist alles. Zwei Nächte. Und ein paar Stunden, in denen du die meiste Zeit schweigst. Ich glaube, ich weiß über Thomas mehr als über dich.“

Ich hob die Hand, als Cruz etwas entgegen wollte. „Nein. Lass.“

Ich will gar nicht mehr über dich wissen. Thomas ... er gab mir eine Akte, über dich, was ich reichlich verdächtig finde, in Anbetracht der Abteilung, für die er arbeitet. Aber ... ich habe noch nicht hineingesehen.“

Wieder ließ ich Cruz nicht zu Wort kommen, als er mich unterbrechen wollte. „Ich habe den Captain gefragt, gleich zu Beginn, er recherchiert so was für mich“, etwas zu heftig verteidigte ich meine Neugier. „Wenn dieser Fall endlich über die Bühne ist, wirst du verschwinden, mit dem Kleinen nach Europa abdampfen. Also ist es egal, ob ich irgendetwas weiß.“ Ich hatte mich jetzt erhoben und meinen Teller in die Spüle gestellt.

„Alles, was ich jetzt wissen will, ist: Wo ist mein Wagen, mein Revolver und ist Rosie noch im Krankenhaus.“

Cruz hatte diesem Ausbruch schweigend zugehört, wie auch sonst. Nur als ich den Kleinen erwähnte, zuckte er kurz zusammen, und seine Miene bewölkte sich. Er sah müde aus, dunkle Schatten lagen auf seinem Gesicht, raue Stoppeln standen auf den hageren Wangen. Er sah noch schlechter aus, als ich mich fühlte.

„Dein Wagen steht unten in der Tiefgarage, ich hab die Gegend abgeklappert und ihn herbringen lassen, ich weiß, was er dir bedeutet. Er ist ohne Schaden.“ Er sah zwar erledigt aus, doch seine Stimme klang so angespannt, dass wahrscheinlich nur ein Funke fehlte, und er würde in die Luft gehen.

„Dein Revolver liegt in der Schublade deines Schreibtisches, im Wohnzimmer, Williams hat ihn einem der Kerle aus der Bar abgenommen. Und Mrs. Hicks ist noch im Krankenhaus, die Ärzte fanden, sie sei noch zu angegriffen, als dass sie schon nach Hause könne. Ich hab ihr ein paar Sachen besorgt, sie besucht, es geht ihr etwas besser. Sie lässt grüßen.“

Hups, so viele Worte auf einmal hatte Cruz ja noch nie von sich gegeben, ich war echt überrascht.

„O... Okay“, murmelte ich, etwas aus dem Takt gebracht.

„Und was den Inhalt der Akte angeht, du hättest ihn lesen sollen.“ Er verschwand aus der Küche, ohne die Tür übermäßig zu knallen.

Reife Leistung. Ich hätte die Tür zugeballert, dass die Scheibe gesprungen wäre!

Der Seufzer kam von ganz unten. Ich rieb mir die brennenden Augen. Während ich mich dem Schlaf des Vergessens ergeben hatte, hatte er sich um alles gekümmert. Der Hauch eines schlechten Gewissens sprang mich an. Doch nur kurz, als mir wieder einfiel, dass er mich gestern so schnöde im Stich gelassen hatte.

Ich riss die Tür wieder auf. „Sag mir lieber, wo du so eilig hin musstest!“, keifte ich hinter ihm her. „Was war so wichtig? Wichtiger, als das, was da in der Bar ablief! Du hast da eine verdammte Machonummer abgezogen! Ich bin sicher, wenn du mich nicht so hättest sitzen lassen, würde mir die Scheiße nicht bis zum Hals stehen! Und nicht mal die blöde Töle war da!“

Ich hatte noch nicht ausgesprochen, da stürmte er mir schon aus dem Wohnzimmer entgegen. Genauso geladen. „Du willst wissen, wo ich war? Wirklich? Ich sag es dir! Die beiden Dämonen haben deinem Vater und Sandro gestern einen Besuch abgestattet. Da

## Leseprobe (gekürzt)

### Wolf inside Entfesselter Geliebter von Sabine Koch

war ich!“ Sein echt beeindruckendes Organ ließ das Geschirr in den Schränken wackeln, das bildete ich mir zumindest ein. Dann raffte ich, was er da gebrüllt hatte.

„Verfluchter Mist! Ich wusste, dass was nicht in Ordnung war!“

Fassungslos raufte ich mir die Haare. „Wieso hat er nichts gesagt? Wäre ich doch bloß meinem Riecher gefolgt und hingefahren. Sind ... sind ... Geht es ihnen gut?“ Ganz beklommen wartete ich auf seine Antwort.

„Ja. Nein. Die Dämonen sind vernichtet.“ Cruz stapfte an mir vorbei, zurück ins Wohnzimmer. Ich eilte hinterher.

„Was sonst noch?“

„Nichts Ernstes. Deinem Vater geht es schon besser, er hat eine Kugel ins Bein gekriegt, eine Fleischwunde. Er wollte aber nicht ins Krankenhaus. Ich habe ihn in die Stadt, zum Arzt gefahren.“

„Eine Kugel? Ins Bein?“, echote ich geschockt. Ich traute mich gar nicht, nach Sandro weiterzufragen. Cruz sah aus, als würde er gleich ein Klo brauchen. „Und ... der Kleine?“

„Sieh es dir selber an. Du wolltest doch zu deinem Dad“, knurrte er gereizt. „Also los, komm! Wir fahren! Du würdest es mir sonst nicht glauben.“ Er packte meine Schulter und zererte mich über den kleinen Flur zur Eingangstür.

Da war er ja bei mir an der richtigen Adresse.

Ich explodierte.

Dieser ganze angestaute Mist ließ mich wie eine Ladung Dynamit in die Luft gehen. Die ganze Angst, die ich verspürte, wandelte sich mit einem Schlag in brennende Wut, mein Groll war grenzenlos. Rote Schlieren tanzten vor meinen Augen.

Mit einem wirklich fiesem Griff, einem, den man nur auf der Straße, in finstersten Ecken, lernen konnte, befreite ich mich, wirbelte ihn herum und klatschte ihn gegen die Wand. Dabei rammte ich ihm mein Knie nicht gerade zärtlich ins Kreuz.

Gleichzeitig zog ich ihm den Arm hinter dem Rücken so hoch, das er sich mit seiner Hand auf der Schulter kratzen konnte.

Endlich hatte ich mal Oberwasser! „Hör auf, mich rumzuschubsen!“

Hat dir deine Mutter keine Manieren beigebracht?“ Ich brüllte ihm meine Frustration ins Ohr.

„Kennst du die Bedeutung von Bitte und Danke? Fragst du auch mal höflich? Oder befiehst du nur, he? Schleifst du mich an den Haaren raus, wenn ich nicht mitkomme, he?“ Mit aller Kraft presste ich mein Gewicht gegen ihn, meine Linke fest zur Faust geballt. Sie wartete nur auf Gegenwehr. „Und noch was! Seit ich dich kenne, Freundchen, kriege ich nur so halbwahre, undurchsichtige Geschichten, muss mir alles zusammenreimen, das kotzt mich dermaßen an ...“

Keuchend hielt ich inne, ich schnappte nach Luft, meine Hände zitterten. Ich spürte, wie meine Wut langsam verpuffte. Vieles an dieser Wut war sowieso mehr heißer Zorn auf mich. Ich hatte versagt, die Kontrolle über mich verloren, mich selber in diese Situation hineinmanövriert. Ich hatte das Gesetz gebrochen. Und musste nun die Konsequenzen tragen. Cruz war nur der Prellbock, der mit seinem Machogehabe das Fass zum Überlaufen brachte.

Er hing immer noch an der Wand, die Muskeln angespannt wie Drahtseile. Der verdrehte Arm musste wahnsinnig schmerzen, die Hand war bestimmt taub. Doch er sagte keinen Ton, atmete nicht mal schneller.

Im Gegensatz zu mir, ich japste förmlich, mein Herz schlug mir zum Hals heraus.

„Lässt du mich jetzt *bitte* los?“ Jetzt sprach er doch, ruhig, fast sanft. Seine Wange, sein Körper klebten an der Raufasertapete, und doch lag keinerlei Aggression in seiner Stimme.

Bitte. Ich konnte nicht anders. Ein Lachen stieg in meiner Kehle auf, es wollte unbedingt heraus. Langsam nahm ich das Knie herunter und ließ seinen Arm los.

Sein ironisches „Danke“ gab mir den Rest. Ein ziemlich verzweifelter

Lachen entwischte mir. Für eine Sekunde ließ ich mich gegen ihn sinken, berührten meine Stirn, meine Hände seine breite Schulter. Suchte ich Trost?

## Leseprobe (gekürzt)

### Wolf inside Entfesselter Geliebter von Sabine Koch

„Es tut mir leid“, murmelte ich leise. Das tat es wirklich, denn ich hasste diese Ausbrüche. Tief durchatmend trat ich drei- vier Schritte zurück, bekam mich langsam wieder unter Kontrolle.

Er drehte sich um, kam näher, bewegte vorsichtig die Schulter.

„He, das wird schon wieder. Egal, was es ist, wir kriegen das wieder hin.“ Das Muster der Tapete hatte sich in seine raue Wange geprägt, ernste honiggoldene Augen sahen mich an, gaben ein stilles Ehrenwort. „Es wird alles gut. Ich verspreche es dir.“

Mein Gott, es tat so weh!

Ein irrer Schmerz durchzuckte mein Herz, meine Faust, mit einem verzweifelten Aufschrei hatte ich volles Pfund gegen die Wand geschlagen. Und noch einmal.

Den dritten Schlag fing Cruiz ab, schlang seine Arme um mich und hinderte mich so daran, die Wand ganz in Trümmer zu legen. So sehr ich auch zerrte, mich wehrte, diesmal war ich gefangen.

„Warum? Warum er?“, brüllte ich das Loch in der Wand an, als wenn es etwas dafürkonnte. Mikk. Wie von einer mächtigen Welle wurde alles wieder ans Licht geschwemmt. Es musste ja so kommen, er spukte schon wieder viel zu lange in meinen Gedanken herum.

*Es wird alles gut. Ich verspreche es dir.*

Genau das hatte er immer gesagt, wenn uns mal wieder die üblichen Anspielungen zugetragen wurden, wenn wir peinlich genau darauf achten mussten, uns ja nichts anmerken zu lassen. Kein Blick, keine noch so zufällige Berührung. Alles wurde mit Argusaugen beobachtet. Uns blieben nur gestohlene Stunden, weit weg. Ich fuhr zu Bikertreffen, er zum Campen.

Ich lehnte an Cruiz, klammerte mich an ihn, wie an einen Anker und hätte heulen mögen. Schließlich tat ich es.

Heute um Mikk, um mich, um den Schlamassel, in dem ich mich befand. Es war kurz, aber schmerzvoll. Was Cruiz davon hielt, war mir relativ egal, wahrscheinlich dachte er, ich hatte jetzt völlig den Verstand verloren.

Ich löste mich aus der tröstenden Umarmung und verzog mich schweigend ins Bad. Dort brachte ich mich wieder auf Vordermann,

kühlte meine Hand, mein Gesicht, immer schön abwechselnd.

Was für ein Tag. Ich sah kurz in den Spiegel. Was für eine Woche. Sah mir in die rot unterlaufenen Augen. Nein.

Was für ein beschissenes Leben.

Wieder einmal stakste ich in die Küche, brauchte was zu trinken.

Etwas Stärkeres als Wasser.

Cruiz sah mir entgegen. Er stand nur da, hatte die Hände in den Jeanstaschen, die Beine lässig überkreuz. „Redest du jetzt mit mir? Was war das da?“ Er deutete mit dem Kopf auf das Loch in der Wand, von der Küche aus war es gut zu sehen.

Darauf gab ich keine Antwort, zuckte nur mit den Schultern, hatte überhaupt kein Verlangen nach so einem Seelenklempnerkram. Stattdessen zog ich ein Bier aus dem Kühlschrank und nahm einen langen Zug. Eigentlich wollte ich einen Whiskey, doch ich hatte Angst, nicht wieder aufhören zu können, wenn ich einmal damit anfing.

„Lass uns fahren, ja?“, bat ich leise. Das Bier schmeckte nicht, ich goss es in die Spüle und sah den Schaum im Abfluss verschwinden.

Er schüttelte nur den Kopf. „Sieh mal auf die Uhr. Heute nicht mehr, es gibt eh nichts Neues, ich habe vorhin mit dem Captain telefoniert. Wir fahren Morgen, gleich früh, okay?“

Ich schloss die Augen und ließ mich ebenfalls an einen der Schränke fallen. Mein Kopf bumste gegen den Hängeschrank. Ich war so kaputt, dass ich mich kaum noch aufrecht halten konnte. „Okay. Auch gut. Mach das Licht aus, wenn du fährst.“

Während ich raus ging, pflückte ich mir noch die Akte über Cruiz vom Schrank, vielleicht las ich sie noch. Vielleicht aber auch nicht.

## Leseprobe (gekürzt)

### Wolf inside Entfesselter Geliebter von Sabine Koch

Im Bett stopfte ich mir das Kissen in den Rücken und knipste die kleine Lampe an. Ich hatte beschlossen, die Akte zu lesen.

Wenigstens zu überfliegen. Ich wollte jetzt endlich die Wahrheit erfahren.

Ein Bein angestellt, die Mappe auf dem Knie, lagen meine Hände oben drauf. Ich startete den beigen Deckel an, sah den Stern und den Stempel des DIPI, las Cruz' Namen. Doch noch konnte ich mich einfach nicht überwinden, sie zu öffnen.

„Weich und anschmiegsam, ja? Könnte etwas schwierig werden“, hörte ich es plötzlich leise von der Tür her. Ich schreckte auf. Ohne dass ich es mitbekommen hatte, stand er da. Lehnte mit verschränkten Armen im Türrahmen, ich hatte keine Ahnung, wie lange er schon dort rum stand und mich beobachtete. Das zeigte, wie fertig ich war. Oder, wie gut er war.

„Hm?“ Zuerst wusste ich gar nicht, was er wollte. Bis es mir wieder einfiel. Mein Traum vom perfekten Mann. Offensichtlich hatte ich mich doch ziemlich genau über Jamie ausgelassen.

„Du hast was vergessen“, seufzte ich lächelnd und ließ die Akte zu Boden fallen. So wie es aussah, würde ich sie auch jetzt nicht lesen. „Willig hast du vergessen. Das ist ganz wichtig.“

„Willig? Bin ich.“ Langsam kam er näher geschlichen, den Pulli hatte er ausgezogen und war barfuß. Sein Gang war geschmeidig, kraftvoll, es erregte mich immer wieder, ihm dabei zuzusehen. Vor meinem Bett machte er halt. In seinen Augen glitzerte so ein gewisses Funkeln, als er auf mich herab sah. „Soll ich es dir zeigen?“

Ich musterte ihn übertrieben, vom Scheitel bis zum Schritt, wieder zurück, runzelte die Stirn und grinste dann frech. Meine Müdigkeit war wie von Zauberhand verschwunden.

„Phh, du hast überhaupt keine Ähnlichkeit mit meiner Zuckerschnute“, schmollte ich ihn an. Als Antwort darauf warf er mir nur sein unnachahmliches und sehr seltenes Lächeln zu. Es ging mir durch und durch, hinterließ heißes Prickeln auf meiner Haut. An der Gürtelschnalle zog ich ihn zu mir heran, das vorwitzige Ding öffnete sich schon von selbst. Er zierte sich nicht lange und ließ sich neben mich fallen.

„Und das ist auch gut so“, murmelte ich, bevor ich mich über ihn schob. Dann küsste ich ihn. Ausgiebig, bedächtig, kostete es ordentlich aus. Er schmeckte nach meinem Single Malt, nach Kaffee und Mann.

Wir knutschten eine Weile nur so rum, als hätten wir alle Zeit der Welt. Es gab keine Spielchen mehr, niemand musste dem anderen beweisen, wie cool er war. Das hatten wir schon hinter uns. Ich überließ ihm bereitwillig das Feld, akzeptierte seine Führung. Doch er überraschte mich, in dem er ernsthaft versuchte, anschmiegsam zu sein.

Er lag nur so da, auf dem Rücken und sah mich an. Er hatte die Arme locker neben sich liegen, seine goldenen Augen lächelten, forderten mich auf, die Initiative zu ergreifen. Nur zu gerne kam ich der Aufforderung nach.

Seine nackte Haut fühlte sich so vertraut unter meinen Händen an. Sie berührten die Muskeln, fühlten ihr Spiel, als er die Arme um mich legte. Weich, da gab es für ihn keine Chance, nicht bei diesen Muskelpaketen.

Tief atmete ich seinen Geruch ein, als meine Lippen meinen Händen über die warme Brust folgten. Ich knabberte an seinen Brustwarzen und öffnete gleichzeitig die Jeans. Die Stoppeln meines Bartes kratzten hörbar über seine Haut, während ich mich nach unten schob und dabei sein leicht salziges Aroma schmeckte. Beim Anblick seiner prachtvollen Erektion biss ich mir auf die Lippen. Endlich bekam ich das gute Stück auch mal zu sehen. Mit meiner Zungenspitze berührte ich ihn, sacht, eine Reaktion kam prompt. Ich biss zu, etwas fest vielleicht, der Schmerz ließ ihn erschauern.

Ja, ich wusste genau, wie er es wollte. Mit Lippen und Zähnen gab ich es ihm, dabei ließ ich mir Zeit, geradezu träge umspielte meine Zunge sein heißes Geschlecht. Rauf und runter, lecken, lutschen, etwas beißen, das volle erotische Programm. Aber ich gab ihm immer nur gerade so viel, das es ihn erregte, er mehr wollte. Und nicht mal seine fordernde Hand in meinem Haar konnte mich antreiben.

Denn diesmal würde es anders laufen.

## Leseprobe (gekürzt)

### Wolf inside Entfesselter Geliebter von Sabine Koch

Diesmal würde es keine schnelle Rums Bums Nummer werden, nicht, wenn ich es verhindern konnte. Oh, es hatte durchaus seine Reize, keine Frage!

Aber heute Nacht wünschte ich mir, dass uns mehr als nur die Befriedigung heißer, brennender Lust zusammenbrachte. Heute Nacht sollte es sich so anfühlen, als hätten wir eine echte Beziehung.

Wenigstens für eine Nacht wollte ich daran glauben.

Immer lauter werdendes Stöhnen, die angespannten Bauchmuskeln verriet, wie sehr Cruz meinen Einsatz zu würdigen wusste.

Ich schlängelte mich zu ihm hoch, noch einmal trafen sich unsere Lippen zu einem langen, tiefen Kuss. Oh Mann, ich liebte seine Küsse, sie waren genauso intensiv und erregend wie das leidenschaftlichste Vorspiel. Ich konnte nicht genug davon bekommen. Schwer atmend sahen wir uns in die Augen.

„Schlaf mit mir“, bat ich leise. „Jetzt.“

„Das werde ich.“

Für einen Moment rührten wir uns nicht, ich genoss nur das unbeschreibliche Gefühl, mit ihm verankert zu sein, genoss es, nur so dazuliegen.

Haut an Haut. Er hatte es verstanden.

In einem gleichmäßigen Rhythmus bewegte er sich in mir, er tat es langsam, doch fordernd, unsere Hände fest miteinander verschlungen.

Bei jeder Bewegung stieß er ein heiseres Stöhnen aus.

Und auch ich konnte mich nicht mehr länger beherrschen.

Cruz wechselte das Tempo, er stieß zu, wartete ein paar Sekunden und stieß wieder zu. Er brachte mich damit fast um den Verstand, ich bäumte mich auf, ihm entgegen, wollte, dass er es zu Ende brachte, doch er, er dachte nicht daran.

„Lieg still und genieß es“, flüsterte er heiser lachend in mein Ohr. Ich erschauerte und gehorchte. Nur zu gerne.

Langsam bewegten wir uns dem Gipfel entgegen, Stück für Stück. Ja, genauso war es. Wir bewegten uns im völligen Einklang, bis es so intensiv wurde, dass es kaum noch auszuhalten war. Meine Finger krallten sich in seine, wollten ihn antreiben, ich wollte mehr. Und als hätte er diesmal nur auf ein Zeichen von mir gewartet, begann er, sich immer schneller zu bewegen, stürzte mit mir hinauf, zum Gipfel. Er riss mich mit sich, atemlos flogen wir dem Abgrund entgegen.

Und in diesen winzigen Moment hätte ich es glauben können. In jenem Moment, als wir uns befriedigt in den Armen lagen, mein Kopf auf seiner Brust, ich seinen schnellen Herzschlag hören konnte, da hätte ich es sogar glauben wollen. Glauben, ihn lieben zu können, glauben, dass eine Beziehung möglich wäre. Doch dann atmete ich tief durch, rollte mich auf den Rücken und wischte diese dummen Gedanken samt dem Schweiß von meiner Stirn.

Es war nur sentimentaler Quatsch, ausgelöst durch das ganze verdammte Drama um Mikk, das Geheimnis, das ich ausgeplappert hatte, mein Bedürfnis nach Trost. Sonst nichts.

...

**[Mehr?... Bitte hier klicken!](#)**